Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 93 (2006)

Heft: 11: extraterritorial = exterritorial = extraterritorial

Artikel: Komplexe Botschaften : Ernst Eglis Gesandtschaftsgebäude der Schweiz in Ankara von 1936-1938

Autor: Atalay Franck, Oya

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Komplexe Botschaften

Ernst Eglis Gesandtschaftsgebäude der Schweiz in Ankara von 1936–1938

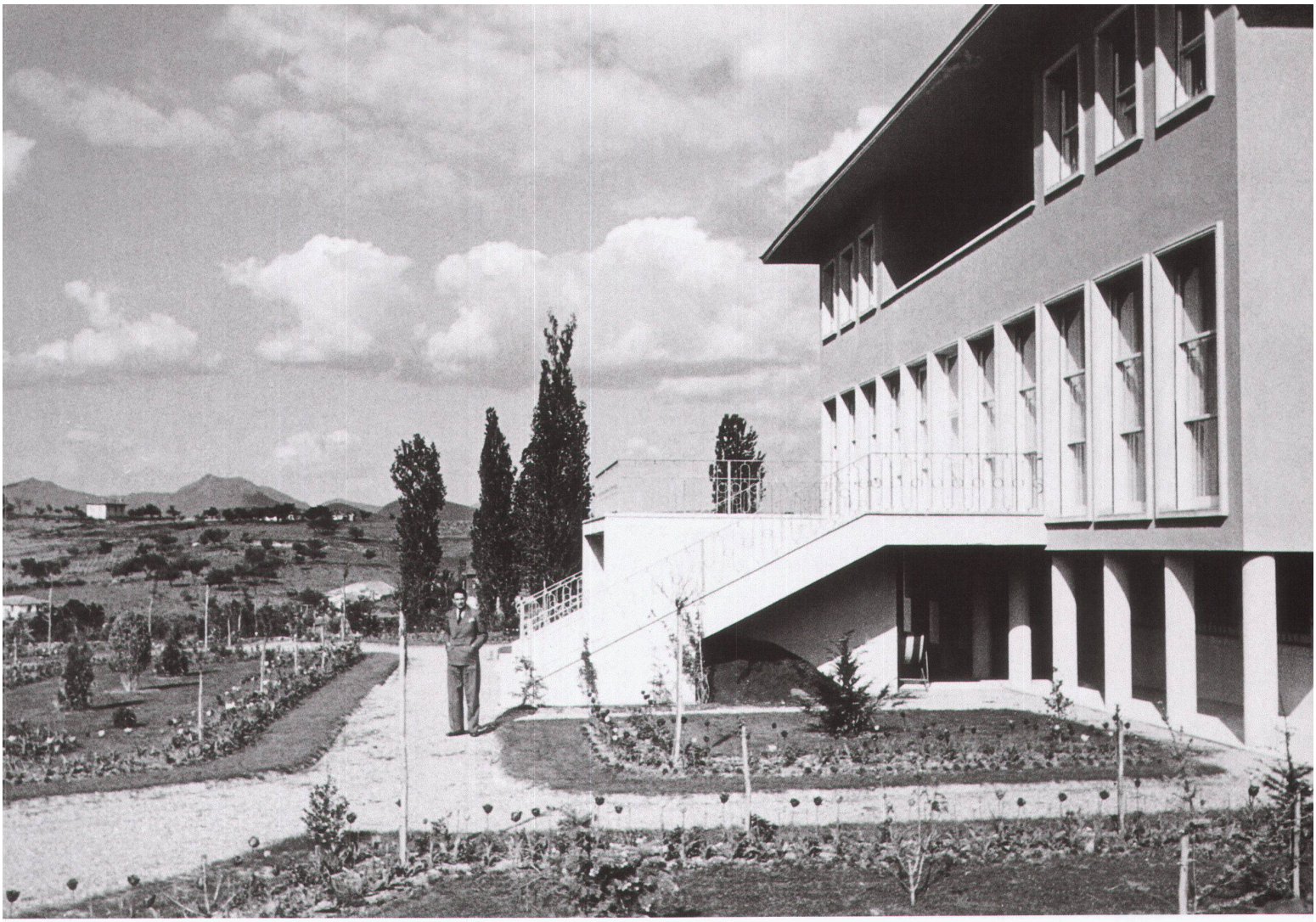
Oya Atalay Franck Ein Schweizer, Regierungsarchitekt im jungen Staat Türkei, baut eine Schweizer Botschaft, die sich formal an das Türkische Haus anlehnt. Kurz darauf verlässt er unter dem Druck nationalistisch motivierter Kritik das Land. Selten stellt sich die Frage nach der Architektur als Bekenntnis zu einer kulturellen Identität so deutlich.

Mitte der 30er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts erhielt der schweizerisch-österreichische Architekt Ernst Egli (1893–1974), damals Chefarchitekt des Unterrichtsministeriums der Türkei und Dekan der Architekturschule der Akademie der schönen Künste in Istanbul, den Auftrag, ein Gebäude für die Gesandtschaft der Schweiz in der neuen türkischen Hauptstadt Ankara zu entwerfen. Das Botschaftspalais wurde 1938 eingeweiht und ist noch heute Sitz der Vertretung der Eidgenossenschaft in der Türkei. Eglis Bau wurde von der Architekturkritik seinerzeit kaum beachtet; ausser einem vom Architekten im Wesentlichen selbst verfassten Artikel in der Schweizerischen Bauzeitung[1] sind keine weiteren Darstellungen in den zeitgenössischen Fachmedien bekannt. Auch die Architekturgeschichtsschreibung hat sich mit ihm, wie mit Eglis Oeuvre generell, nur sehr marginal befasst.

Es geht dabei nicht um eine verkannte Ikone der Moderne – Egli war kein Avantgardist. Es können an diesem Bauwerk jedoch konzeptionelle Aspekte untersucht und diskutiert werden, die die türkische Architekturszene bis in die siebziger Jahre hinein beschäftigt haben und die auch in der westeuropäischen Architekturdiskussion immer wieder eine Rolle spielten: Themen wie «Regionale Architektur» und «Architektur und nationale Identität».

Politische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Egli war 1927 in die Türkei gekommen, als einer der zahlreichen, von der neuen Regierung im westlichen Ausland rekrutierten Experten, die das Land beim Aufbau seiner gesetzlichen, sozialen und kulturellen Grundlagen und seiner Infrastruktur unterstützen sollten. Die Anforderungen an die neue Architektur, die man sich wünschte, waren in sich widersprüchlich. Vordringlichstes Anliegen der politischen Elite war die Schaffung einer neuen nationalen Identität; die Aufgabe der Architektur war es, dieser Identität ein bau-



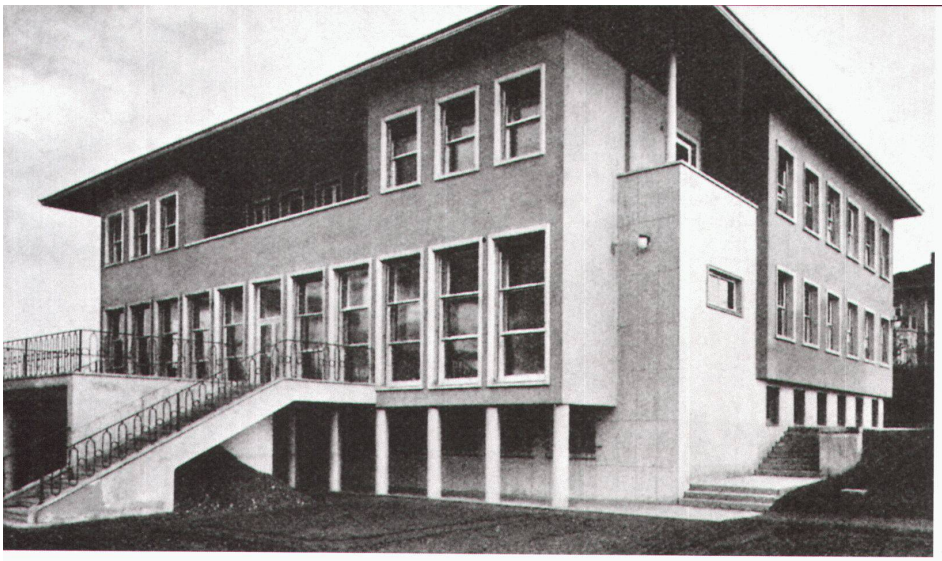
Ernst Egli, Schweizerische Botschaft Ankara, 1936–1938. Gartenansicht aus Nordwesten.

lich-räumliches Gesicht zu geben. Staat und Gesellschaft sollten sich nach dem Willen der Führung an westlichen Vorbildern orientieren und dennoch Eigenständigkeit entwickeln. Nationalismus – ein Kernelement der kemalistischen Reform – wurde als wesentlich für eine moderne Gesellschaft angesehen. Dennoch war die westliche Welt, die ökonomisch, technisch, sozial und kulturell als überlegen wahrgenommen wurde, ein Vorbild, das es in allen Bereichen des gesellschaftlichen und privaten Lebens nachzuahmen galt.

Es war der regierenden Elite klar, dass ein souveräner, selbstsicherer Staat nicht allein auf der Imitation und Assimilation westlicher Rollenmodelle zu gründen war. Die Verknüpfung von nationaler Identität und türkischer Ethnie war der Versuch, einen Weg zwischen einem Anknüpfen an die Vergangenheit und der Abgrenzung davon zu finden. Das neue Gebilde sollte eine Identität erhalten, die in sich anders – original und einmalig – war. Die infrastrukturellen und personellen Voraussetzungen für die gesellschaftliche Redefinition und die damit verbundene Gratwanderung zwischen Annäherung und Differenzierung, zwischen Imitation und Selbstfindung waren im Land jedoch nicht gegeben. Das Dilemma war gewissermassen in die Anlage der neuen Nation eingebaut. Die osmanische Elite war aufgrund ihrer Verknüpfung mit dem unterlegenen Regime diskreditiert, der am neuen Gedankengut geschulte Nachwuchs noch nicht vorhanden. Die Rolle, der neuen Gesellschaft ein entsprechendes Gesicht zu geben, musste deshalb fast zwangsweise den ausländischen Fachleuten zufallen.

Dagegen regte sich jedoch sehr schnell Widerstand. Während in Zeitschriften und Illustrierten der westliche Lebensstil in Kleidung, Musik und Wohnen propagiert wurde, diskutierten die Intellektuellen immer vehementer über die Frage, ob und wie eine eigenständige türkische und dennoch moderne Kultur geschaffen werden könnte. Den «Internationalisten», vorbehaltlosen Anhängern einer einheitlichen Moderne im Sinne des damals gerade propagierten «International Style», standen die «Nationalisten» gegenüber, Verfechter einer originär türkischen Moderne, verwurzelt

1 SBZ Bd. 117, 15. Feb. 1941, S. 74–77.



Schweizerische Botschaft Ankara, Gartenseite – Bild aus: SBZ Bd. 117, 15. Feb. 1941

in der türkischen Kultur und ihren Traditionen. Auch die Kritik an der «ausländischen Bevormundung» wurde immer lauter. Paradoxerweise wurde gerade Egli zur Zielscheibe von Vorwürfen; paradox deshalb, weil Egli eine grosse Affinität zum Land, seiner Geschichte, seiner Kultur und Sprache gezeigt hatte. Die scharf geführte Debatte und die Infragestellung seiner Arbeit zermürbten Egli, so dass dieser noch im gleichen Jahr, in dem er mit der Arbeit an der neuen Botschaft begonnen hatte, von seinen öffentlichen Ämtern zurücktrat, und nur wenige Jahre später, 1940, in die «nominelle Heimat Schweiz» emigrierte.

Ort und Bauwerk

Dass die türkische Republik in vielerlei Hinsicht die Antithese des osmanischen Reiches war, kommt auch in der Wahl des Hauptortes zum Ausdruck. Ankara war zwar bereits seit vorrömischer Zeit besiedelt, zum Zeitpunkt der Staatsgründung 1923 jedoch nicht viel mehr als ein kleiner Marktort in der anatolischen Provinz. Das völlige Fehlen jeglicher staatlicher Infrastruktur bedingte einen gewaltigen Kraftakt, stellte aber auch eine grosse Chance für Städtebauer und Architekten dar. Grosse Boulevards westlicher Art wurden in die Ebene gelegt, entlang derer die neuen Regierungsgebäude, Banken, Kaufhäuser, Hotels und schliesslich auch die von Istanbul nach Ankara verlegten Gesandtschaften ausländischer Staaten errichtet wurden.

Fast parallel zum Auftrag für die schweizerische Botschaft wurde Egli auch mit dem Entwurf für die neue irakische Botschaft betraut. Beide Vertretungen wurden im vornehmen Wohnviertel Cankaya errichtet, in dem auch der Sitz des Präsidenten und des Premierministers sowie zahlreiche weitere Gesandtschaften gebaut wurden. Egli selbst schilderte ihre Situierung wie folgt: «Beide Bauten stehen im Süden Ankaras auf Hügelrücken, die sich von den Höhen Cankayas herab in die Ebene des Incesu-Baches absenken und dort verlieren. Auf einer dieser Geländefalten liegt von früher her die persische Botschaft und höher oben nunmehr auch die irakische. Das Gelände fällt nach Norden und bietet in dieser Richtung eine weite Aussicht über die herbe, linien- und faltenreiche Landschaft Ankaras. Auf der unmittelbar benachbarten, nur durch den Kavaklıdere-Bach getrennten Bodenfalte liegt etwas tiefer [...] der Neubau der Schweizer Gesandtschaft. Dieselbe Aussicht und daher auch die gleiche Wendung des Gebäudes gegen das Tal im Norden [...].»[2]

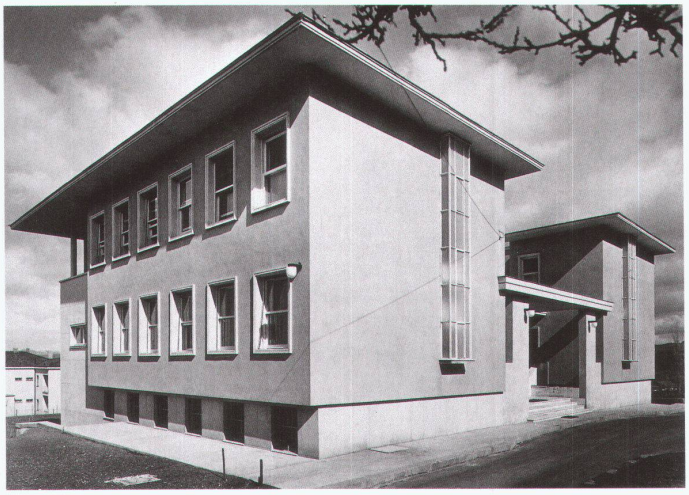
Das Zusammentreffen von gleicher Lage und gleichem Zweck führte bei Egli zu zwei sehr ähnlichen räumlich-architektonischen Konzepten, mit axialsymmetrischer, U-förmiger Anlage, talseitiger Anordnung der Gesellschaftsräume und Öffnung der repräsentativen Haupträume zur Terrasse und zum Garten über eine durchgängige Verglasung. Das Gebäude wird in beiden Fällen vom Hang her betreten. Der Weg führt durch eine offene Vorhalle ins Foyer und in die Empfangsräume. Beidseits des Foyers liegen die Amtsräume der Gesandtschaft bzw. die Privatgemächer des Botschafters.

Das Schweizer Haus als «Türkisches Haus»

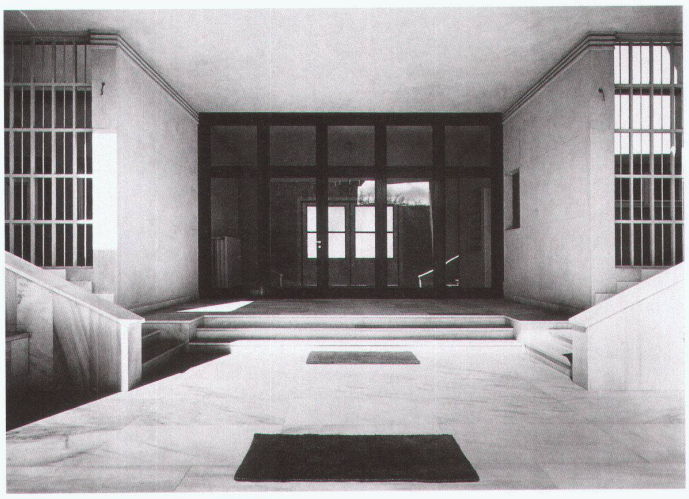
Trotz aller Ähnlichkeiten bezüglich der Lage, der Orientierung und des generellen Layouts gibt es auch deutliche Unterschiede zwischen den beiden Entwürfen: Während die irakische Botschaft von einem monumentaleren, konservativen Stil geprägt wird, ist die Schweizer Gesandtschaft kompakter, funktionaler und nüchterner. Ihr Grundriss entwickelt sich um die zentrale Eingangshalle herum, die die Vorfahrt mit den Gesellschaftsräumen verbindet.

Verschiedene architektonische Elemente verknüpfen den Entwurf für die Schweizer Botschaft mit dem vernakulären Typus des «Türkischen Hauses». Dazu zählen das ausladende Dach, das balkonartig auskragende, aufgestelzte Obergeschoss und die Betonung von Ho-

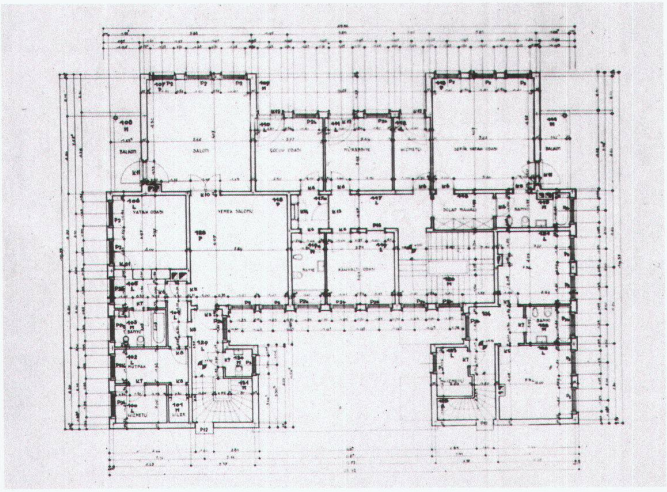
2 Anonymus / Ernst Egli, Zwei Gesandtschaftsgebäude in Ankara, in: SBZ Bd. 117, 15. Feb. 1941, S. 74.



Schweizer Botschaft Ankara, Eingangsseite aus Südwesten

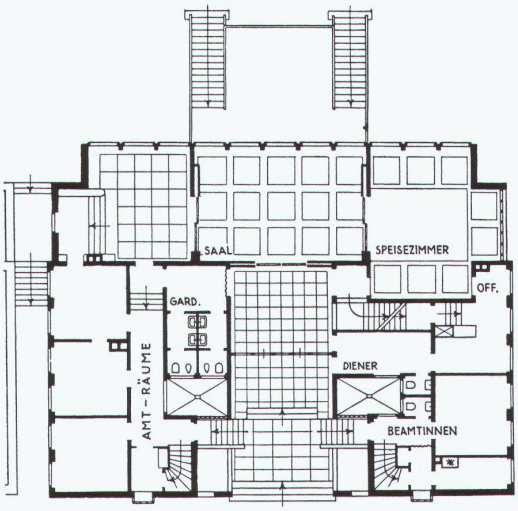


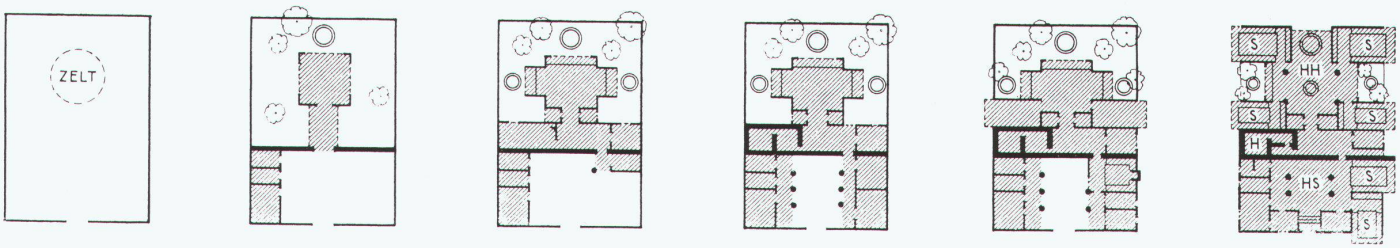
Vorhalle

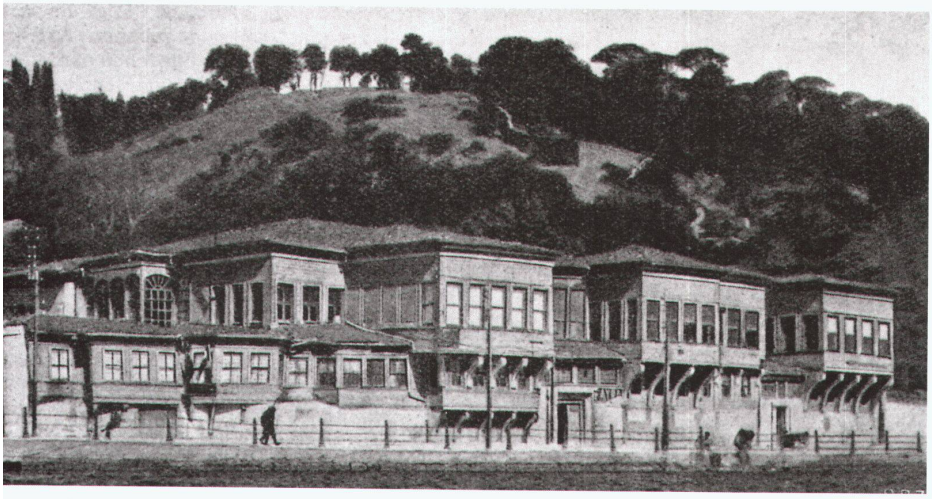


Erdgeschoss und Obergeschoss. – Plan EG aus: SBZ Bd. 117, 15. Feb. 1941

Eingangshalle







Ernst Egli, Entwicklungsstufen des Türkischen Hauses (oben). Yali in Bebek am westlichen Bosporus-Ufer (unten). Bilder aus: SBZ Bd. 117, 8. Feb. 1941

rizontale und Vertikale im Aufriss, die die Ständerbauweise des türkischen Hauses imitiert. Egli verfocht seit seinen Jugendjahren in Wien die These, wonach Architektur ganz folgerichtig aus dem jeweiligen Ort heraus entwickelt werden sollte, aus seiner Topografie, seinem Klima, seinen kulturellen Traditionen und daraus, wie dieser Ort durch den Menschen zu eigen gemacht wird. In der vernakulären türkischen Architektur fand Egli ein Studiengebiet, das diesen Konnex aufs Beste repräsentierte.

Seine Tätigkeit für das Unterrichtsministerium ermöglichten ausgedehnte Reisen durch das Land. In seiner Eigenschaft als Dekan und Entwurfsprofessor an der Akademie initiierte Egli Seminarien in «nationaler Architektur», in denen schwergewichtig vernakuläre Bauten vermessen, gezeichnet und typologisch analysiert wurden. Vorgängig des eingangs erwähnten Artikels über die Schweizer Botschaft und andere in der Türkei realisierte Bauten publizierte Egli ebenfalls in der Schweizerischen Bauzeitung einen Artikel, in dem er seine Erkenntnisse aus den typologischen Studien zum türkischen Haus zusammenfasste.[3]

Tatsächlich hat das türkische Haus in der Mythologie der Moderne bereits früher und durch eine wesentlich prominentere Figur Bedeutung erhalten. Es war Le Corbusier gewesen, der auf seiner Reise in den Orient in Istanbul Station gemacht und sich in diesem Zusammenhang intensiv mit den lokalen Bautypen auseinandergesetzt hatte. Adolf Max Vogt hat ausführlich über mögliche Zusammenhänge zwischen charakteristischen Elementen des türkischen Hauses und der Architektur Le Corbusiers spekuliert.[4] Formale Analogien finden sich zum Beispiel bei der Aufständerung der Obergeschosse, dem verbreiteten Erkerthema und den charakteristischen Fensterbändern, die sich bei manchem türkischen Haus über die gesamte Fassadenbreite erstrecken und so gewissermassen wie Vorstufen der Bandfenster in den Entwürfen der klassischen Moderne wirken.

Wenn im Allgemeinen vom «Türkischen Haus» die Rede ist, so bezieht sich dies sehr häufig auf den Typus des auch im Westen bekannten so genannten «Yalı-Hauses», des Sommerhauses der osmanischen Oberschicht, wie es entlang des Bosporus erstellt wurde. Für den aufmerksamen Betrachter dürfte es allerdings auf der Hand liegen, dass es in einem Land von der Grösse der heutigen Türkei (rund 18mal grösser als die Schweiz) und der ganzen Vielfalt ihrer Klimazonen (0 bis 5200 m. ü. M.) keinen einheitlichen Bautypus geben kann. Eglis Analyse des türkischen Hauses – wie auch jene seines Assistenten und Kontrahenten Sedad Hakkı Eldem, des Doyens der türkischen Nachkriegsarchitektur – ging denn auch über diese sehr vordergründige und «bequeme» Gleichsetzung hinaus.

Auf seinen Reisen durch Anatolien lernte Egli alle Winkel der Türkei kennen. Seine Beobachtungen leiteten Egli zur Hypothese, wonach sich das türkische Haus vom nomadischen Zelt herleiten lasse, das zunächst in der freien Landschaft, dann im mit einem Zaun gesicherten Geviert stand, aus dem sich gewissermassen das Urmuster des «Hauses im privaten Hof» entwickelte, wie es im ländlichen Anatolien verbreitet ist, ehe sich dieser Typus wiederum – auch unter dem

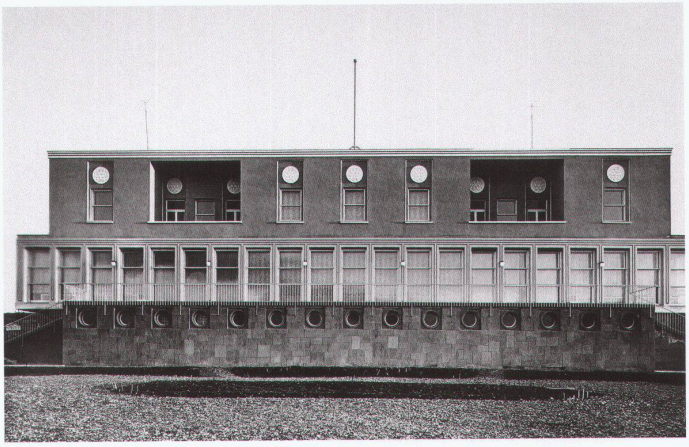
3 Ernst Egli, Das türkische Wohnhaus, in: SBZ Bd. 117, 8. Feb. 1941, S. 59–63.
4 Adolf Max Vogt, Le Corbusier, der edle Wilde – Zur Archäologie der Moderne, Braunschweig 1996.
5 Ernst Egli, Das türkische Wohnhaus, in: La Turquie Kemaliste Nr. 14, Aug. 1936, S. 11.
6 Wie Anm. 2.

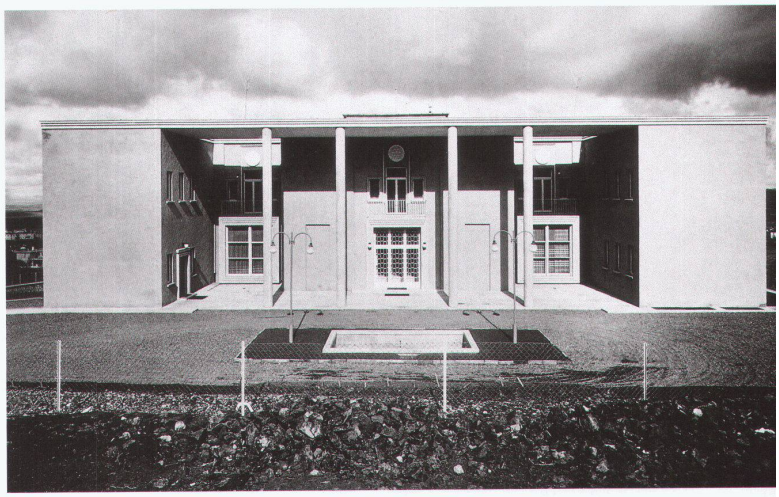
Einfluss der islamischen Traditionen, die unterschiedliche Hausbereiche für Mann und Frau voraussetzen – zum heutigen Typus des modularen türkischen Hauses fortentwickelte.

Hinter dieser genealogischen Hypothese stand bei Egli die alles dominierende Auffassung, wonach Architektur nicht nur eine Frage des funktionalen und räumlichen Programmes, sondern vor allem eine des Ortes, der Landschaft und des Klimas sei. Vernakuläre Architektur, wie z. B. die türkische, war für ihn deshalb besonders relevant, weil in ihr die Anpassung des Hauses an die regionalen kulturellen und insbesondere klimatischen Gegebenheiten noch besonders rein und unverfälscht sichtbar ist. Die türkische Hausidee entstammte für ihn ganz offensichtlich einem «milderen, dem Menschen freundlicheren Klima, in welchem der Mensch die Geste der Natur ihm gegenüber mit lächelnder Ruhe beantworten durfte.»[5]

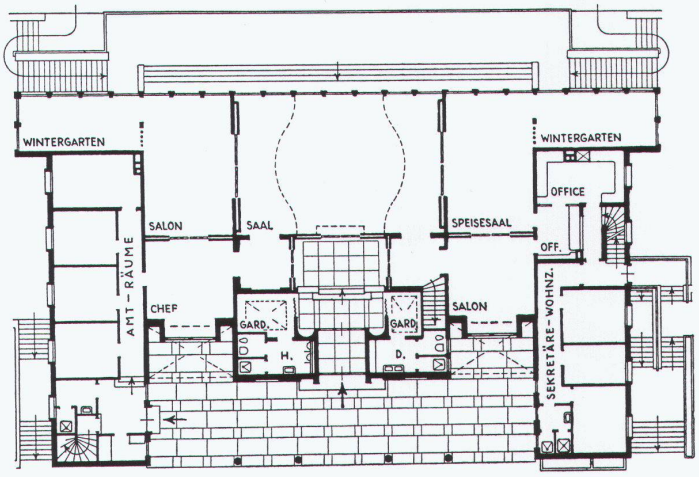
Ob es Egli mit seinen Bauten jedoch gelang, den Befund aus der historischen Analyse in eine originäre, moderne Architekturtypologie zu überführen, ist schwierig zu beantworten. Er selbst vertrat die pragmatische Auffassung, wonach es unsinnig wäre, das türkische Haus als formale Grundlage für moderne Bauprogramme zu verwenden, da diese ganz andere Anforderungen stellten.

Das Botschaftspalais ist in seiner Funktionalität jedoch dem Grundmuster des Hauses durchaus verwandt; hier wie da geht es um Wohnen und Repräsentieren, und um das Empfangen von Gästen. Allerdings bleibt vieles am Schweizer Botschaftsgebäude bezüglich seiner typologischen Herleitung vom türkischen Haus vage und mehrdeutig. Interessant und überraschend zugleich ist in diesem Zusammenhang der Vergleich mit einem allerdings wesentlich später entstandenen Botschaftsgebäude Sedad Hakkı Eldems (Botschaft der Niederlande, 1971–1974), das bei aller formalen Ähnlichkeit zu Eglis Entwurf eine insgesamt wesentlich konsequenter an den typologischen Prinzipien des «Türkischen Hauses» orientierte Organisation des Grundrisses aufweist. Während nämlich bei

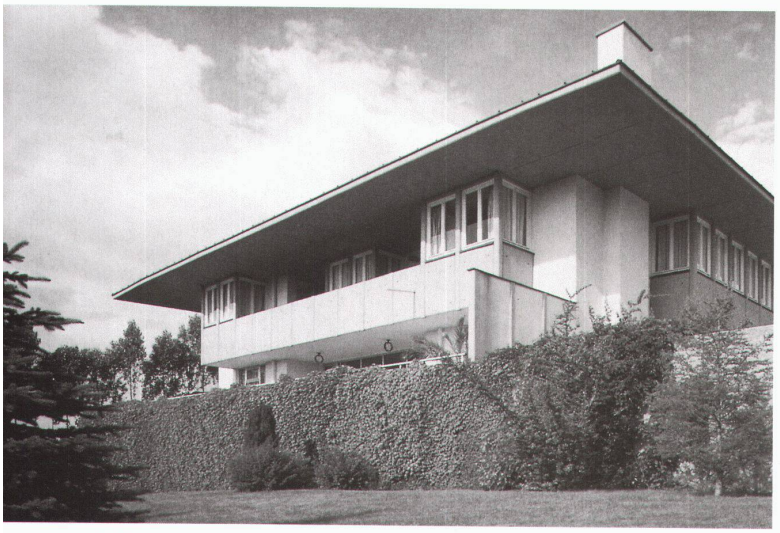




Ernst Egli, Irakische Botschaft Ankara, 1936–1938. Eingangsseite und Gartenseite



Erdgeschoss. – Plan aus: SBZ Bd. 117, 15. Feb. 1941



Sedad Hakkı Eldem, Residenz des Niederländischen Botschafters, Ankara, 1971–1974.
Bild und Pläne aus: Sibel Bozdogan u.a., Sedad Eldem, Singapore 1987.

Egli das Prinzip von zentraler Halle und umlaufender zellulärer Raumschicht u. a. durch die willkürliche, wenig differenzierte Unterteilung der zentralen Halle durch eine Glaswand und durch die zweibündige Ausgestaltung der seitlichen Flügel verunklärt wird, gelingt es Eldem, dieses Grundmuster des türkischen Hauses fast unverfälscht mit dem wesentlich komplexeren Raumprogramm der Botschaft zu vermählen.

In seinem Aufsatz in der Schweizerischen Bauzeitung beansprucht im übrigen Egli selbst gar keine Verbindung seines Entwurfes mit türkischen Bautraditionen. Stattdessen schafft er überraschenderweise einen Konnex zur fremden Heimat. Er schreibt: «Bei der Schweizer Gesandtschaft liegt die Betonung auf dem Aufgeschlossenen, Einladenden und gleichzeitig Intim-Freundlichen [...]. Hier ist die Demokratie zuhause.»[6] ■

Oya Atalay Franck, Dr. sc. techn., ist Architektin und Architekturhistorikerin. Architekturstudium, Praxis und Lehrtätigkeit in der Türkei, den USA und der Schweiz. Dissertation über Ernst Eglis Beitrag zur türkischen Moderne an der ETH Zürich. Oya Atalay arbeitet am Departement Architektur der ETH Zürich.

Die Bilder stammen, wo nicht anders vermerkt, aus dem Nachlass Ernst Egli, Wissenschaftshistorische Sammlung der ETH Zürich.

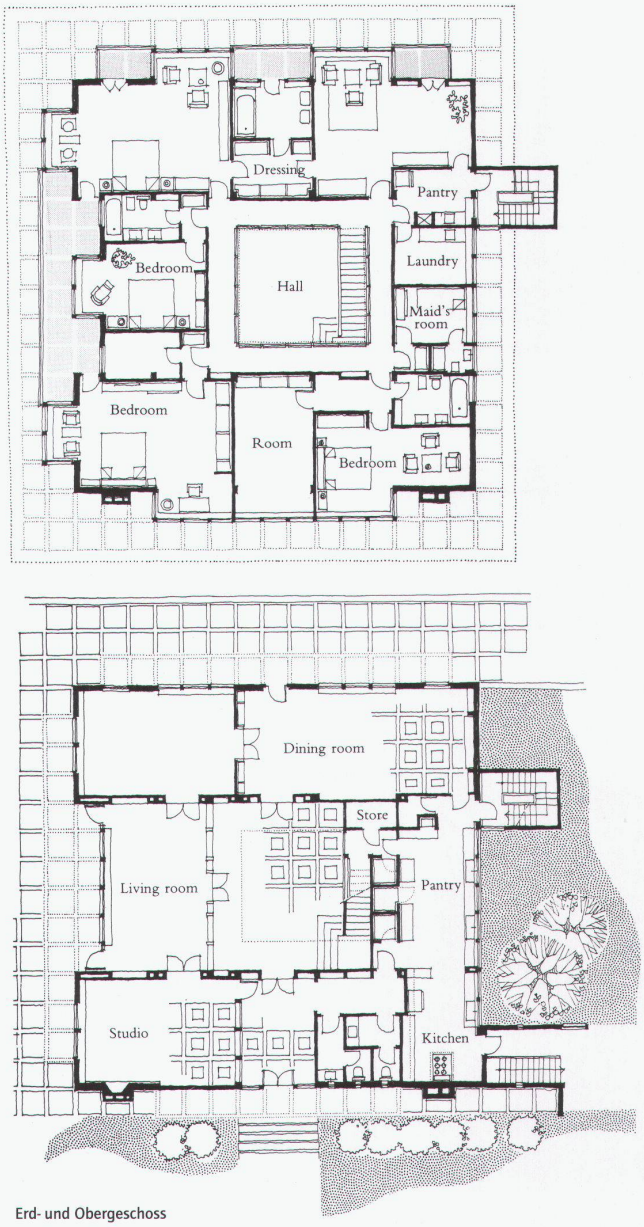
résumé **Messages complexes** Le bâtiment d'ambassade suisse à Ankara d'Ernst Egli de 1936–1938 L'architecte austro-helvétique Ernst Egli était l'architecte en chef du ministère de l'instruction publique de Turquie et le doyen de l'école d'architecture de l'Académie des beaux-arts à Istanbul lorsqu'il projeta les bâtiments des légations de la Suisse et d'Irak à Ankara, la nouvelle capitale turque. Le premier souci de l'élite politique du jeune état était alors la création d'une nouvelle identité nationale; l'architecture avait pour mission de donner un visage construit et une traduction spatiale de cette identité. Dans cette optique, l'état et la société devaient, en même temps, s'orienter à des modèles occidentaux et, néanmoins, faire preuve d'indépendance. Les deux ambassades d'Egli furent construites dans le riche quartier de Cankaya. Le dispositif des deux bâtiments est similaire, mais un style plus monumental et conservateur marque l'ambassade irakienne alors que la légation suisse est plus compacte, fonctionnelle et sobre. Différents éléments architecturaux relient le projet au type vernaculaire de la «maison turque». Egli défend la thèse selon laquelle l'architecture doit être développée à partir du lieu, de sa topographie, de son climat et de ses traditions culturelles. Dans l'architecture vernaculaire turque, Egli trouva un terrain d'étude qui représentait parfaitement ce lien. Ses observations le conduisirent à émettre l'hypothèse selon laquelle la maison turque dérive de la tente des nomades.

Il est pourtant difficile de répondre si Egli est parvenu à transposer le constat tiré de l'analyse historique dans une typologie architecturale moderne. Lui-même défendait la vision pragmatique qu'il serait insensé d'utiliser la maison turque comme fondement formel dans des programmes de construction modernes, car ceux-ci posaient des exigences toutes différentes. La résidence d'un ambassadeur a cependant une parenté, au niveau des fonctions, avec le modèle de base d'une maison: dans un cas comme dans l'autre, il est question d'habitat, de représentation et d'accueil des invités. Beaucoup de choses restent cependant vagues et ambivalentes dans le bâtiment d'ambassade suisse en ce qui concerne le rapport à la maison turque. Dans un article, Egli lui-même affirme, de manière surprenante, le rapport avec la patrie lointaine: «Dans l'ambassade suisse, l'accent a été mis sur l'ouverture, l'invitation et, en même temps, sur une intimité sympathique [...]. Ici habite la démocratie.» ■

summary **Complex messages** Ernst Egli's Swiss Embassy buildings in Ankara from 1936–1938 The Swiss-Austrian architect Ernst Egli was the chief architect for the Turkish Ministry of Education and superintendent of the School of Architecture at the Academy of Fine Arts in Istanbul when he conceived the buildings for the embassies of Switzerland and Iraq in the new Turkish capital of Ankara. The most eminent concern of the political elite in the then still young state was to create a new national identity; the task of architecture was to lend this identity a structural-spatial appearance. For this, state and society were supposed to take the West as an example and at the same time to develop a distinctive style.

Both embassy buildings were erected in the noble residential district of Cankaya. The composition of the buildings is similar, yet the Iraqi embassy is characterised by a more monumental, conservative style, while the Swiss embassy is more compact, functional and sober. Diverse architectural elements connect the design with a vernacular type "Turkish house". Egli promoted the thesis that architecture should be developed out of the respective location, out of its topography, its climate and its cultural traditions. In vernacular Turkish architecture, Egli found an area of study that represented this connection perfectly. His observations led him to the hypothesis, according to which a Turkish house would be deducted from a nomad tent.

Whether Egli was capable of transforming this result of historic analysis into an original, modern architectural typology is difficult to answer. He himself supported the pragmatic opinion, that it would be useless to utilise the Turkish house as the formal basis for a modern building program, as these have completely different requirements. An embassy palace, though, is closely related to the house in its basic pattern: In both cases we find the functions of residential and representative buildings as well as hosting guests. Nevertheless, many aspects of the Swiss embassy remain vague and ambiguous with regard to its typological deduction from a Turkish house. In an essay, Egli himself surprisingly emphasises a connection to his foreign home country: „Regarding the Swiss embassy, the emphasis lies on the open, inviting and simultaneously intimately friendly [...]. Here democracy lives." ■



Erd- und Obergeschoss